

NEUE SERIE: Kindergarten der Zukunft (2)



ting Point

Treffpunkt für Kinder und Eltern

Wenn Frühpädagogen „Pen Green“ oder „Early Excellence Centre“ hören, bekommen sie leuchtende Augen. Nach dem Vorbild der englischen Familienzentren arbeitet seit Kurzem auch ein Kindergarten in Berlin. Was ist an dieser Einrichtung so besonders?

TEXT: OLIVER STEINBACH

Man sieht Innovationen das Neue manchmal nicht an. So ist es auch mit dem Haus Schillerstraße 61/62. Hier, mitten in Berlin-Charlottenburg, steht Deutschlands erstes und bislang einziges „Early Excellence Centre“. Der Name klingt revolutionär und führt doch in die Irre, aber dazu später.

Mal sehen, ob nach dem Eintreten klar wird, warum sich Kindergarten-Fachleute aus dem ganzen Bundesgebiet für das Modellprojekt interessieren. Typisches Gewusel, wo man seinen Kopf hineinsteckt: Vierjährige mit Rotzlocken unter der Nase; Zweijährige, denen die Strumpfhose zwischen den Kniekehlen hängt; Erstklässler mit zu großen Ranzen auf dem Rücken; Kinder, die sich zurufen: „Komm, gleich ist Story Time!“ Story Time?

Jutta Burdorf-Schulz, die Leiterin des Familienzentrums, klärt auf: „So heißt bei uns der Stuhlkreis. Die Bezeichnung ‚Story Time‘ haben wir von den Engländern übernommen, weil sie

sehr schön ausdrückt, dass jedes Kind etwas zu erzählen hat.“

Der Termin um halb zwölf ist jedenfalls verbindlich, die Kinder treffen sich jeweils in ihrer Bezugsgruppe. Ansonsten haben sie eine Menge Freiheiten, wie sie heute in den meisten modernen Einrichtungen üblich sind: die Möglichkeit, sich von den eigenen Interessen leiten zu lassen, nach Lust und Laune zu gestalten, zu experimentieren, im Garten zu toben.

Das Kind steht immer im Mittelpunkt

„Wir wollen bei unseren Kindern vielfältige Interessen wecken“, so die Projektleiterin, „und wir verfolgen ihre Entwicklung durch intensive Beobachtung. Das ist einer der beiden Pfeiler unserer Arbeit: das Kind in seinen Stärken und Kompetenzen wahrnehmen.“

Für ihre Kollegin Anett Friedrich bedeutet dies – wie für ▶▶▶

→ **BLOSS KEINE LANGEWEILE:**

Während die Mädchen wieder mal irgendwas aushecken, unterhalten sich die Mütter im Familien-Café, diesmal mit Basteleien aus Zweigen



Ein Kindergarten kann nur dann optimal arbeiten, wenn er die Eltern mit einbezieht

die meisten Erzieherinnen: aufmerksam sein, viel notieren. Einige werden mit der Zeit zu Spezialistinnen für Digitalfotografie. Denn alles Mögliche wird im Bild festgehalten: die Feiern, kleine Kunstwerke, besondere Momente.

Anett Friedrich zieht zwei Ordner aus dem Regal in ihrem Gruppenraum. „Wir legen für jedes Kind eine Entwicklungsmappe und ein Fotoalbum an. Viel Arbeit, aber es lohnt sich.“ In solchen Dokumentationen finden sich Eintragungen wie „Ramon hat sprachlich große Fortschritte gemacht. Er lispelt noch, aber er muss in normalen Gesprächen nicht mehr nach Worten suchen.“ Oder: „Bianca ist eine richtige Handwerkerin. Sie kann mit großer Begeisterung Papier in feine Streifen schneiden.“ Die Eltern bleiben mit diesen Mappen immer auf dem Laufenden, und die Kinder haben etwas in der Hand, auf das sie stolz sein können.

Eltern sind die besten Experten für ihre Kinder

Bis hierhin unterscheiden sich die Berliner nicht von anderen ambitionierten Kindergärten. Was im Familienzentrum Schillerstraße tatsächlich anders ist, erschließt sich erst auf den zweiten Blick: Hier laufen erstaunlich viele Erwachsene herum. Väter, die Brötchen für das Gruppenfrühstück bringen. Eltern, die bei der Kindergartenleitung vorbeischaun. Eine Gruppe von jungen Müttern mit Babys, die ihre Kinder gar nicht in der Tagesstätte angemeldet haben, sich aber jeden Freitagmorgen dort zum Krabbelkurs treffen.

Nicht umsonst nennt sich das deutsche Early Excellence Centre „Familienzentrum“: „Eltern sind bei uns jederzeit willkommen“, sagt Jutta Burdorf-Schulz. „Die Engländer haben schon früh erkannt, dass Mütter und Väter die besten Experten für ihre Kinder sind. Ein Kindergarten kann nur dann optimal arbeiten, wenn er die Eltern mit einbezieht.“

Und das geschieht hier – angefangen bei der ausgedehnten Eingewöhnungsphase, in der Eltern ihrem Kind den Kindergartenstart erleichtern. Zweimal im Jahr führen die Erzieherinnen mit den Eltern Entwicklungsgespräche, in denen Gelegenheit ist, ausführlich über Fortschritte oder eventuelle

Probleme des Kindes zu reden. Außerdem können interessierte Mütter und Väter jederzeit hospitieren, also einfach mal einen Tag lang im Kindergarten mitmachen oder zuschauen.

Das Haus wird zum beliebten Treffpunkt

So neu ist das doch nicht, werden jetzt manche sagen – auch in Eltern-Initiativen oder in Montessori-Einrichtungen pflegt man die Eltern-Mitarbeit. Was das Familienzentrum Schillerstraße bietet, geht über die üblichen Kontakte allerdings weit hinaus:

→ Dienstags treffen sich Eltern mit oder ohne Kinder zum „Offenen Familien-Café“. Allein erziehende Mütter bzw. Väter verabreden sich hier zum Frühstück.

→ In den Gemeinschaftsräumen können Eltern auch andere Treffen organisieren. Mittwochs etwa kommt „La Ronda“, eine Eltern-Kind-Gruppe für Spanisch sprechende Familien, zusammen.

→ Nachmittags und abends haben Mütter und Väter die Möglichkeit sich weiterzubilden. Das Angebot reicht von „Peter Eberles Gitarrenkurs“ bis zum Erziehungsseminar „Starke Eltern – starke Kinder“. „Meist kommen die Eltern selbst mit Vorschlägen“, sagt Projektleiterin Burdorf-Schulz. „Seit Neuestem bieten wir einen Entspannungskurs und Qigong.“ Diese Kurse werden in der Regel von den Eltern finanziert.

→ Einige Räume sowie das Außengelände können am Wochenende gegen eine kleine Spende auch privat genutzt werden – für Geburtstagsfeiern oder andere Feste.

→ Eltern, die Großeinkäufe machen müssen oder Zeit für sich brauchen, bietet das Familienzentrum einmal im Monat eine günstige Samstagbetreuung an (drei Euro für den halben Tag).

So hat sich im Kindergarten eine Art Elterngarten etabliert – Anlaufstelle bei Fragen und Problemen, Treffpunkt, Ort zum Relaxen. Ein Ort, der – wie Erfahrungen aus England zeigen – auch Mütter und Väter anzieht, die sich vom Kindergarten sonst eher fern halten. In „Pen Green“ in Corby, aber auch in anderen Early Excellence Centres in England können sich Eltern sogar beruflich qualifizieren bzw. verschiedene Hilfsangebote annehmen.

Diese Komplettversorgung bieten die Berliner zwar nicht, >>>



→ **ALLES IN BEWEGUNG:**

Wo etwas mit Rädern ist, finden sich garantiert junge Männer. Action auch im Haus: Gleich krabbeln die Babys aus der Mutter-Kind-Gruppe um die Wette

Typische Spannungen zwischen Müttern und Erzieherinnen kommen hier gar nicht erst auf

aber sie sind mit den wichtigsten Stellen im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf vernetzt. Wenn nötig, kann der Kindergarten Rat suchende Eltern direkt an eine Rechtsberatung, Logopädie-Praxis oder einen sozialpädiatrischen Dienst weiterleiten.

Kindergarten und Elternhaus wachsen zusammen

Was Eltern, Kinder und die Familie im Ganzen stärkt, ist das Gefühl, dass alle an einem Strang ziehen. Elternhaus und Kindergarten scheinen hier nicht mehr zwei getrennte Welten zu sein. „Wir bemühen uns, das oft spürbare Spannungsverhältnis zwischen Mutter und Erzieherin gar nicht erst entstehen zu lassen“, sagt Jutta Burdorf-Schulz. „Wir machen den Eltern klar, dass wir ihre Hilfe brauchen, weil niemand so gut über die Kinder Bescheid weiß wie sie. Und wir spiegeln ihnen so oft wie möglich die Entwicklung ihres Kindes wider. Wenn ich einer Mutter vom Entwicklungsfortschritt ihres Dreijährigen berichte, werte ich damit auch sie auf.“

Dass sich die Kinder in dieser kooperativen Atmosphäre besonders heimisch fühlen, ist offensichtlich. Eine Mutter erzählt: „Meine vierjährige Tochter ist superstolz, dass ich für meinen Nachmittagskurs auch immer ‚in den Kindergarten‘ gehe.“ Kritik wird nur dann laut, wenn es um die personelle Ausstattung geht: „Ich glaube, die Kita könnte noch besser arbeiten, wenn es mehr Stellen gäbe und die Erzieherinnen mehr Zeit für jedes einzelne Kind hätten“, gibt eine andere Mutter zu bedenken.

Das Zentrum für die ganze Familie offen zu halten, aber gleichzeitig auch geschützten Raum zu bieten, ist nicht einfach. Jutta Burdorf-Schulz betont daher immer wieder: „Unser Haus ist in erster Linie Kindertagesstätte. Weder die Kinder noch ihre Eltern sollen das Gefühl haben, dass hier jeder ein und aus geht.“ Kinder- und Elternbereiche verfügen jeweils über eigene Eingänge. Die Türen zwischen den Bereichen können abgeschlossen werden.

Dennoch sind die Kinder daran gewöhnt, oft Eltern um sich zu haben. Die Kleinen finden das toll, die Größeren legen nicht mehr so viel Wert darauf. Sie kommen schon ganz gut allein klar. Und in manche Themen sollen sich die Erwachsenen eigentlich

gar nicht einmischen. Die besprechen die Fünf- bis Zehnjährigen unter sich. Etwa, wenn sie sich im „Kinderparlament“ treffen. Es tagt einmal im Monat zu Themen wie: „Dürfen wir im Garten was pflanzen?“ oder „Wie feiern wir nächstes Mal Fasching?“

Ach ja, ein Wort noch zum Schluss: Wer das Familienzentrum Schillerstraße erlebt hat, wird auch den Beinamen „Early Excellence Centre“ besser übersetzen können. Die Erfinder meinten damit nämlich nicht „frühe Elitebildung“, sondern: „Für die Jüngsten ist uns das Beste gerade gut genug.“ ■■■■

EINE IDEE FINDET IMMER MEHR ANHÄNGER

Großbritannien war früher nicht gerade berühmt für hervorragende Kindergartenkonzepte – bis die Regierung 1997 beschloss, deutlich mehr für Vorschulkinder und ihre Familien zu tun. Prominentes Beispiel der neuen Bildungsoffensive sind die „Early Excellence Centres“, in denen die Betreuung kleiner Kinder und Dienstleistungen für Eltern kombiniert werden. Das Konzept basiert auf der Überzeugung, dass sich Kinder nur stärken lassen, wenn auch die Eltern gestärkt werden. Einrichtungen wie das „Pen Green Centre for Children Under 5 and Their Families“ in Corby, einer Kleinstadt im Norden von London, bieten Fortbildung (z. B. in Erziehung und Gesundheit), aber auch berufliche Qualifizierung an. Die Kinder können in den Kurszeiten vor Ort betreut werden. Inzwischen gibt es in England etwa 100 solcher Familienzentren, vor allem in sozial schwachen Regionen.

Inwieweit sich das EEC-Konzept auf deutsche Verhältnisse übertragen lässt, wird seit gut drei Jahren in Berlin erprobt – gefördert durch die Heinz-und-Heide-Dürr-Stiftung in Essen. Träger des Familienzentrums Schillerstraße ist das Pestalozzi-Fröbel-Haus, das auch die entsprechende Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte übernimmt.